

Musil-Forum

Studien zur Literatur
der klassischen Moderne

Im Auftrag
der Internationalen Robert-Musil-Gesellschaft
herausgegeben von
Norbert Christian Wolf
und
Rosmarie Zeller

Band 34 · 2015/2016

De Gruyter

Redaktion: Harald Gschwandtner

Wissenschaftlicher Beirat/Advisory Board

Klaus Amann (Klagenfurt), Karl Corino (Tübingen), Walter Fanta
(Klagenfurt), Christoph Hoffmann (Luzern), Alexander Honold (Basel),
Inka Mülder-Bach (München), Birgit Nübel (Hannover), Wolfgang Riedel
(Würzburg), Peter Utz (Lausanne), Karl Wagner (Zürich/Wien)

ISBN 978-3-11-051873-3

e-ISBN (eBook) 978-3-11-052045-3

e-ISBN (ePub) 978-3-11-052017-0

ISSN 1016-1333

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz und Druckvorlage: Martin Dieringer

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

© Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Themenschwerpunkt: »Robert Musil und der Erste Weltkrieg«	
NORBERT CHRISTIAN WOLF: Einleitung	1
ALEXANDER HONOLD: <i>Hysteron proteron</i> . Zur Verschränkung von Krieg und Roman im <i>Mann ohne Eigenschaften</i> . . .	5
BERND HÜPPAUF: Literarische Ethnologie. Moderne, Primiti- vismus und der Erste Weltkrieg	30
ROSMARIE ZELLER: Von den Notizen im Krieg zum literari- schen Text. Textgenetische Studien zu Musils Nachlass	59
HELMUTH KIESEL: Erfahrung und Verarbeitung des Ersten Weltkriegs bei Robert Musil und Ernst Jünger	79
OLIVER PFOHLMANN: Eine »Reihe wundersamer Erlebnisse«. Robert Musil im Ersten Weltkrieg: Vom August 1914 über das »Fliegerpfeil-Erlebnis« bis zur »österlichen Weltstim- mung«	98
WALTER FANTA: Musils bleibende Bedeutung als Militärkriti- ker und Anti-Bellizist	129
HARALD GSCHWANDTNER: In der Sperrgewalt der <i>Fackel</i> ? Karl Kraus, Robert Musil und die <i>Tiroler Soldaten-Zeitung</i>	157
LUIGI REITANI: Das Italienbild Robert Musils in seiner Kriegs- erfahrung	177
DOMINIK MÜLLER: »Grenzdienst«. Literatur aus der deut- schen Schweiz und der Erste Weltkrieg	186
Abhandlungen	
KARL CORINO: »[Z]war Freund des tschechischen Volkes aber durchaus nicht seiner Politik«. Robert Musil und die Tschechoslowakei	210

CHRISTOPH KÖNIG: Wie kann man über Hofmannsthals Trauerspiel <i>Der Turm</i> sprechen?	236
Internationale Robert-Musil-Gesellschaft	
Personelle Veränderungen im Vorstand der IRMG	248
KLAUS AMANN: Zur Verleihung des Ehrendoktorats der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt an Karl Corino (5. Dezember 2014)	249
KARL CORINO: Dankesrede	254
Archiv/Miszellen	
KARL CORINO: Fortgesetzte Nachlese. Neu aufgefundene Korrespondenz Robert Musils	260
ARTURO LARCATI: Zwei Briefe von Martha Musil an Ignazio Silone in der Fondazione Turati (Florenz)	275
OLIVER PFOHLMANN: Das Zen des Übersetzens. Karl Corinos Biographie zu Robert Musil auf Japanisch	286
Rezensionen	288
Karen Brüning: Die Rezeption der Gestaltpsychologie in Robert Musils Frühwerk (<i>Silvia Bonacchi</i>)	288
Karl Corino: Begegnung dreier Berggipfel (<i>Rosmarie Zeller</i>)	292
Karl Corino: Musil in Italien (<i>Aldo Venturelli</i>)	293
Walter Fanta: Krieg. Wahn. Sex. Liebe (<i>Jutta Heinz</i>)	299
Maximilian Häusler: Die Ethik des satirischen Schreibens (<i>Christian van der Steeg</i>)	303
Frédéric Joly: Robert Musil (<i>Rosmarie Zeller</i>)	306
Werner Michler: Kulturen der Gattung (<i>Peer Trilcke</i>)	311
Sergej Rickenbacher: Wissen um Stimmung (<i>Fred Lönker</i>)	317
Cüneyt Arslan: Der Mann ohne Eigenschaften und die wissenschaftliche Weltauffassung (<i>Tobias Gnüchtel</i>)	323
Sven Brömsel u. a. (Hg.): Walther Rathenau im Netzwerk der Moderne (<i>Hans-Georg Pott</i>)	330
Stijn de Cauwer: A Diagnosis of Modern Life (<i>David Wachter</i>)	334
Simone Gottschlich-Kempf: Identitätsbalance im Roman der Moderne (<i>Elisa Meyer</i>)	336

Boris Previšić: Literatur topographiert (<i>Thomas Traupmann</i>)	340
Regina Schaunig: Der Dichter im Dienst des Generals (<i>Harald Gschwandtner</i>)	348
Corinna Sigmund: Schreibbegehren (<i>Cornelia Ortlieb</i>)	352
Sören Stange: Unentscheidbarkeiten (<i>Andrea Albrecht</i>)	362
Norbert Christian Wolf: Eine Triumphpforte österreichischer Kunst (<i>Elsbeth Dangel-Pelloquin</i>)	367
Kai Evers: Violent Modernists (<i>Mareike Schildmann</i>)	372
Michael Gassenmeier: Robert Musils Roman (<i>Walter Fanta</i>)	378
Benjamin Gittel: Lebendige Erkenntnis und ihre literarische Kommunikation (<i>Kevin Mulligan</i>)	380
Sandra Janßen: Phantasmen (<i>Florence Vatan</i>)	382
Robert Musil/Nicolas Mahler: Der Mann ohne Eigenschaften (<i>Giovanni Remonato</i>)	388
Hans-Georg Pott: Kontingenz und Gefühl (<i>Florens Schwarzwälder</i>)	392
Silvia Tiedtke: Poetik des Entzugs (<i>Robert Krause</i>)	396
Wilhelm Voßkamp u. a. (Hg.): Möglichkeitsdenken (<i>Caspar Battegay</i>)	401
Werner Frizen: Robert Musil (<i>Karl Corino</i>)	404
Anschriften der Beiträgerinnen und Beiträger	407
Siglen	410
Redaktioneller Hinweis	411
Register	412

ARTURO LARCATI

Zwei Briefe von Martha Musil an Ignazio Silone in der Fondazione Turati (Florenz)¹

1. Zum Entstehungszusammenhang der Briefe von Martha Musil

Im vorliegenden Beitrag werden zwei bisher unbekannte Briefe Martha Musils an den italienischen Schriftsteller Ignazio Silone (1900–1978) präsentiert. Die Originale befinden sich im Silone-Nachlass (Fondo Silone: BB 1 u. 2 der allg. Korrespondenz) der Fondazione di Studi Storici »Filippo Turati« in Florenz, wo auch dessen Bibliothek aufbewahrt wird. Kopien der Briefe sind außerdem im Silone-Archiv von Pescina della Marsia (L’Aquila, Abruzzi), dem Geburtsort des Schriftstellers, vorhanden. Die zwei Briefe dokumentieren das Engagement Martha Musils für die geistige Erbschaft ihres Mannes nach dessen Tod bzw. die großen Schwierigkeiten, die sie zu bewältigen hatte, um den noch unveröffentlichten Teil des Romans *Der Mann ohne Eigenschaften* zu publizieren und das Gesamtwerk bekannt zu machen. Sie sind zwei kleine Mosaiksteine der Lebensgeschichte einer Frau, die nach dem Tod ihres Mannes nicht nur viel Verantwortungsgefühl, sondern auch Mut und Entschlossenheit zeigte. Als isolierte Momentaufnahmen eines bewegten Lebens laden die zwei Briefe dazu ein, zum einen die Rolle von Martha Musil als Vestalin des Ruhmes ihres Mannes und zum anderen das Verhältnis von Robert Musil und Ignazio Silone als zentralen Bestandteil von Musils »Itinerar« in Italien erneut unter die Lupe zu nehmen.²

Als Martha Musil den ersten Brief an Silone verfasste, waren knapp drei Jahre seit ihrer Begegnung mit dem italienischen Schriftsteller im März 1939 in Zürich vergangen. Während die Musils Wien wenige Monate nach dem »Anschluss« an Deutschland verlassen hatten, war Silone schon zehn Jahre zuvor in die Schweiz ausgewandert, weil er als Sozialist und Kommunist beim faschistischen Regime Italiens in Ungnade gefallen war. Silone hat Mitte der 1960er Jahre das erste Treffen mit Musil und seiner Frau in Zürich rekonstru-

1 An dieser Stelle möchte ich mich bei Giuseppe Muzzi für die Unterstützung meiner Recherche und beim Präsidenten der Fondazione Turati, Maurizio Degl’Innocenti, für die Abdruckgenehmigung der Briefe ausdrücklich bedanken.

2 Vgl. Karl Corino: *Musil in Italien. Ein Itinerar in Bildern und Texten*. Klagenfurt, Wien 2015. Darin geht Corino auf das Verhältnis Musil–Silone nicht ein, weil er darüber bereits im Exil-Kapitel seiner monumentalen Biographie von 2003 referiert hatte.

iert und dabei die gemeinsamen Freunde erwähnt, die es möglich gemacht hatten:

In Zürich traf Musil einige Leute wieder, die ihn von früher kannten und sehr schätzten. Zwei dieser alten Freunde bemühten sich auch, gleich nach Musils Ankunft unsere erste Begegnung zustande zu bringen, und zwar der Dramaturg Kurt Hirschfeld und der Schriftsteller Efraim Frisch, der über den »Mann ohne Eigenschaften« in der »Frankfurter Zeitung« eine fundamentale Kritik veröffentlicht hatte, die volles Verständnis offenbarte. Auf Frisch deutend, sagte Musil zu mir: »Er und seinesgleichen sind schuld daran, daß ich nun Emigrant bin.«³

Der einigermaßen vertraute Ton des ersten Briefs von Martha Musil aus dem Dezember 1942 setzt eine gewisse Nähe, vielleicht sogar ein Freundschaftsverhältnis voraus. Neben der Solidarität unter Emigranten liegt ein Grund für diese Vertrautheit wohl in ihrer Dankbarkeit für Silones Hilfsbereitschaft in der Zürcher Zeit. Da sich Martha und Robert Musil nach ihrer Ankunft aufgrund ihrer prekären finanziellen Lage in einer »tragischen Situation«⁴ befanden, bemühte sich Silone, der über weit verstreute Kontakte und einen größeren Bekanntenkreis verfügte, das Ehepaar bei einer Familie in Zürich oder im Tessin kostenlos unterzubringen – wenn auch ohne Erfolg. So bedankt sich Martha Musil in diesem, auf einem schwarzumrandeten Kondolenzpapier verfassten Brief für Silones Anteilnahme am Tod ihres Mannes im Frühjahr 1942 und für dessen Subskription des dritten Bands des *Mann ohne Eigenschaften*, der 1943 in Lausanne erscheinen sollte. Über die Anteilnahme des italienischen Schriftstellers muss sie sich angesichts des allgemeinen Desinteresses an Musil in der Schweiz besonders gefreut haben. In seinen Erinnerungen an Musil weist der Schweizer Pfarrer Robert Lejeune darauf hin, dass beim Begräbnis des österreichischen Schriftstellers nur ein Dutzend Menschen gewesen sei und er für den Abdruck seiner Totenrede keine interessierte Zeitung bzw. Zeitschrift gefunden habe.⁵

Als Muse, »Geliebte, Ehefrau und Schwester« begleitete Martha Musil ihren Mann seit ihrer ersten Begegnung bis zu seinem Tod.⁶ Danach, also in der Zeit, in der sie Silone kontaktierte, war sie von der Sorge getragen, den Nach-

3 Ignazio Silone: Begegnungen mit Musil, in: Karl Dinklage, zus. mit Elisabeth Albertsen u. Karl Corino (Hg.): Robert Musil. Studien zu seinem Werk. Reinbek b. Hamburg 1970, S. 349–358, hier S. 349 f. Der Text wurde in der dt. Übersetzung v. Claus Gatterer erstmals 1965 abgedruckt in der Basler *National-Zeitung* vom 7. 12. 1965 sowie in der Zeitschrift *Universitas* (1965, H. 7, S. 699–706); in verkürzter Form und mit dem Titel *Musil in der Schweiz* jetzt auch in: Karl Corino (Hg.): Erinnerungen an Robert Musil. Texte von Augenzeugen. Wädenswil 2010 (= En face, Bd. 2), S. 397–403. Zuerst in ital. Sprache als *Incontri con Musil*, in: La Fiera letteraria XIX (13. 12. 1964), Nr. 43, S. 7.

4 Musils Wohnungsnot. Ignazio Silone an Efraim Frisch, 3. 4. 1939, in: Corino (Hg.): Erinnerungen an Robert Musil. (s. Anm. 3), S. 395; vgl. auch das franz. Original in: Br I, S. 967 f.

5 Robert Lejeune: Robert Musils Schweizer Jahre, in: Corino (Hg.): Erinnerungen an Robert Musil (s. Anm. 3), S. 411–423, hier S. 422.

6 Vgl. Marie-Louise Roth: Un destin de femme – Martha Musil. L'amante, l'épouse, la sœur. Avec la collaboration d'Annette Daigger. Bern u. a. 2006 (= Musiliana, Bd. 13).

lass Robert Musils chronologisch und systematisch zu ordnen sowie dessen Manuskripte bzw. Werke für eine Gesamtausgabe bereitzustellen. Unterstützt wurde sie dabei vor allem durch den Schweizer Kritiker und Essayisten Armin Kesser, den sie 1940 in Zürich kennengelernt hatte. Sie empfand ihn als geistigen Erben ihres Mannes und hoffte darauf, in ihm einen kundigen Berater und den idealen Herausgeber einer künftigen Gesamtausgabe zu finden. Obwohl die Lage auf dem Buchmarkt während des Kriegs sehr angespannt war, gelang Martha Musil ein erster Erfolg, als sie 1943 eine Edition von 14 noch unveröffentlichten Kapiteln als dritten Band des *Mann ohne Eigenschaften* bei der Imprimerie Centrale in Lausanne herausbringen konnte. Vor der Veröffentlichung schrieb sie an 104 Einzelpersonen und 26 Buchhändler mit der Bitte, die Edition zu subscribieren. Wie sie in der Vorbemerkung erklärt, sei die Ausgabe für die Freunde von Robert Musil gedacht, von denen sie wisse, »dass ihnen jeder Gedanke, den er niedergeschrieben hat, selbst in nicht letzter, vollendeter Fassung, wertvoll ist.«⁷ Daher sind unter den Adressaten ihrer Briefe viele Freunde ihres Mannes wie die Schweizer Carl Seelig, Robert Lejeune und Max Rychner, aber auch der Österreicher Felix Salten, Hermann Hesse und Ignazio Silone zu finden. Aus dem Brief Martha Musils erfahren wir nun, dass Silone den Subskriptionsbrief unterzeichnet und mit persönlichen Worten ergänzt hat. Das Kondolenzschreiben, für das sie sich bedankt, ist nicht überliefert, wie ein Blick auf ihre nachgelassene Privatkorrespondenz zeigt.⁸ Hingegen ist unter Silones Büchern in der Bibliothek der Fondazione Turati die Lausanner Ausgabe von 1943 vorhanden.⁹

Als sich Martha Musil an Silone wandte, saß dieser seit zwei Tagen in Zürich im Gefängnis. Die Kantonale Fremdenpolizei hatte ihn verhaftet, weil er das Verbot der politischen Tätigkeit in der Schweiz verletzt hatte. Der Schriftsteller wurde schließlich für schuldig befunden, verurteilt und des Landes verwiesen, das Urteil jedoch nicht vollstreckt, weil eine Überführung in das faschistische Italien für ihn fatale Folgen gehabt hätte. Silone blieb also in der Schweiz, doch zu dem von Martha Musil gewünschten Treffen in Genf ist es nicht gekommen. Nach der Befreiung von Süd- und Zentralitalien durch die Alliierten kehrte Silone nach Rom zurück, wo er 1944 die Leitung der sozialistischen Zeitung *L'Avanti* übernahm.

Nach dem Ende des Kriegs konnte sich Martha Musil nicht länger in der Schweiz aufhalten. Im Juni 1945 fasste sie den Entschluss, trotz ihres fortge-

7 Martha Musil: Vorbemerkung, in: Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften. Roman. Dritter Band. Aus dem Nachlass hg. v. Martha Musil. Lausanne 1943, S. 7.

8 Vgl. Annette Daigger, Isabelle Dalaudière: Ernest- und Marie-Louise-Roth-Schenkung an die Universität des Saarlandes. Ein Bericht, in: Musil-Forum 33 (2013/2014), S. 283–289, hier S. 284 f. Kein Schreiben an/von Silone ist in diesem Nachlass registriert.

9 Das italienische Pendant dieser Edition ist ebenfalls in der Fondazione Turati vorhanden: Robert Musil: *L'uomo senza qualità*. Volume terzo. A cura di Eithne Wilkins ed Ernst Kaiser. Introduzione di Cesare Cases. Traduzione di Anita Rho. Torino 1962.

schrittenen Alters die Mühe einer Reise nach Übersee auf sich zu nehmen und zu ihrer Tochter Annina in Philadelphia zu ziehen. Sie spielte mit dem Gedanken, amerikanische Verlagshäuser – wie etwa Alfred A. Knopf – für das Werk ihres Mannes zu interessieren. Allerdings blieben die Kontakte und die Verhandlungen, die sie durch die Vermittlung des Freundes Erwin Hexner und von Thomas Mann herstellen konnte, ohne Erfolg. Daher beschloss sie im Juli 1947 nach Europa zurückzukehren. Diesmal zog sie nach Rom (Via Luigi Settembrini 13), wo ihr Sohn Gaetano Marcovaldi als Gymnasiallehrer arbeitete. Von Rom aus nahm Martha Musil ihre Verhandlungen mit deutschsprachigen Verlegern wie Goverts oder Claassen wieder auf. Nachdem die großen, von ihr favorisierten Häuser keine klare Zusage machten und sie lange hinhielten, zog sie auch die Angebote kleinerer Verlage in Betracht. Im Zusammenhang mit den Kontakten mit den Editions Mermod (Lausanne) empfahl ihr Armin Kesser am 19. Januar 1948: »Das Lausanner Angebot kann ich nicht beurteilen; besser wäre es, wenn die deutsche Ausgabe vorher unter Dach gebracht werden könnte.«¹⁰

Um an Musil interessierte Verleger zu treffen und die Verhandlungen mit ihnen konsequenter als von Rom aus voranzutreiben, plante Martha Musil eine Reise nach Zürich. Die Schwierigkeiten einer Rückkehr nach Italien nach einem Aufenthalt in der Schweiz bildeten den Hintergrund für den zweiten Brief an Silone vom 27. Januar 1948.¹¹ Was und ob der italienische Schriftsteller geantwortet hat, ist nicht bekannt. Die Probleme konnte er jedoch offensichtlich nicht lösen, wie aus einem Brief von Martha Musil vom 25. Juni 1948 an Philippe Jaccottet, den zukünftigen Übersetzer der Werke von Robert Musil ins Französische, hervorgeht: »Es würde mich sehr freuen, Sie persönlich kennenzulernen, sei es hier [i. e. in Rom] oder in der Schweiz, denn ich ginge gern für einige Zeit nach Zürich, brauche aber dazu die Sicherheit wieder zurückkommen zu können, und das ist nicht ganz einfach zu erreichen.«¹² Den genauen Grund für diese Schwierigkeiten erklärt sie in einem weiteren Brief an Jaccottet vom 7. Juli 1948: »Wegen der Schweizer Reise muß ich noch die hiesige Daueraufenthaltsbewilligung abwarten, weil man mir sonst Schwierigkeiten wegen der Rückreise machen könnte, (ein österreichischer Paß hat Nachteile!) aber ich hoffe das noch im Sommer zu erledigen.«¹³ Einen österreichischen Pass hatte Martha Musil in Washington wieder bekommen. In der Schweiz galten die Musils, wie Karl Corino erläu-

10 Martha Musil: Briefwechsel mit Armin Kesser und Philippe Jaccottet. Hg. v. Marie-Louise Roth in Zusammenarbeit mit Annette Daigger und Martine von Walter. Bd. 1. Bern u. a. 1997 (= Musiliana, Bd. 3/1), S. 222.

11 Dass Martha Musil Silones Adresse von ihrem Freund Franz Theodor Csokor bekam, erklärt sich daher, dass dieser 1947 in Rom als Korrespondent für die BBC arbeitete und dort möglicherweise in direktem oder indirektem Kontakt mit dem italienischen Schriftsteller stand.

12 M. Musil: Briefwechsel mit Kesser und Jaccottet (s. Anm. 10), S. 333.

13 M. Musil: Briefwechsel mit Kesser und Jaccottet (s. Anm. 10), S. 334.

tert, als »Auslandsdeutsche« und konnten daher nur einen deutschen Pass auf Zeit beantragen, nachdem die Nationalsozialisten mit dem »Anschluss« auch die Notwendigkeit österreichischer Pässe eliminiert hatten.¹⁴ Die ersehnte Reise von Martha Musil in die Schweiz fand so erst im Juli 1948 statt. Sie fuhr wegen des besagten »Lausanner Angebots« nach Lausanne; Ende des Monats war sie wieder in Rom. Mit Blick auf die genannten Verlagsverhandlungen blieb jedoch auch diese Reise erfolglos. Eine deutsche Ausgabe bei Goverts oder Claassen vermochte sie in der Zeit ebenso wenig »unter Dach« zu bringen. Der Rowohlt Verlag, mit dem sie ab Dezember 1948 korrespondierte und der ihre erste Option gewesen wäre, nahm ihr gegenüber eine taktierende Haltung ein und sollte sich erst nach ihrem Tod im August 1949 dazu entschließen, das Werk von Robert Musil in einer Neuedition mit Adolf Frisé als Herausgeber zu veröffentlichen.

Im Brief an Silone aus dem Januar 1948 beschwert sich Martha Musil auch über das geringe Interesse für Musil in Italien. In diesem Zusammenhang äußert sie in einem Brief an Jaccottet vom 21. November 1948, der 1946 den Doyen der italienischen Dichtung in Rom getroffen und einen Aufsatz über ihn geschrieben hatte, eine bemerkenswerte Vermutung: »Vielleicht hätte Ungaretti auch Gefühl für Musil, aber er versteht wohl nicht deutsch.«¹⁵ Martha Musils Annahme einer Wahlverwandschaft zwischen Ungaretti und Musil setzt voraus, dass sie den italienischen Dichter und sein lyrisches Werk schätzte. Ungarettis Gedichte über den Krieg wie zum Beispiel das berühmte, aus der Sammlung *Il porto sepolto* stammende *Sono una creatura* (dt. *Ich bin eine Kreatur*) basieren auf seinen Fronterfahrungen auf dem Monte San Michele – dem gleichen Frontabschnitt, an dem auch Robert Musil im Ersten Weltkrieg auf österreichischer Seite gekämpft hatte. Ob Ungaretti trotz der Sprachbarrieren einmal »Gefühl für Musil« entwickelt hat, lässt sich schwer sagen. Mit Blick auf Italien steht auf jeden Fall fest, dass die erste italienische Übersetzung des *Mann ohne Eigenschaften* erst 1957/1958 beim Verlag Einaudi (Turin) erscheinen und eine kritische Auseinandersetzung mit Musil nicht vor 1960 einsetzen sollte.¹⁶ Somit ist der zweite Brief von Martha Musil an Silone nicht nur ein Zeugnis für die Reisebeschränkungen nach Kriegsende und für die Schwierigkeiten, ein Visum für Italien zu bekommen, sondern verweist auch auf das allgemeine Desinteresse an Musil in der Schweiz und in Italien sowie auf die Schikanen und Demütigungen, die Martha Musil in den

14 Karl Corino: Robert Musil. Eine Biographie. Reinbek b. Hamburg ²2005, S. 1327.

15 M. Musil: Briefwechsel mit Kesser und Jaccottet (s. Anm. 10), S. 348.

16 Die ersten Stellungnahmen der italienischen Germanistik sind jene von Ladislao Mittner in seiner monumentalen *Storia della letteratura tedesca* (1960) und Claudio Magris in seinem *Il mito asburgico nella letteratura austriaca* (1963). Die erste Monographie lieferte Aloisio Rendi (*Robert Musil*, 1963). Ein Jahr später, und zwar im Dezember 1964, fand in Rom die Musil-Ausstellung statt, die Silone mit seiner Rede eröffnete. Vgl. Enrico De Angelis: Musil nella cultura italiana, in: Robert Musil nel primo centenario della nascita. Innsbruck, Wien 1980, S. 21–30.

Kontakten mit verschiedenen deutschsprachigen Verlegern ertragen musste – ein wenig ruhmreiches Kapitel der deutschen Verlagsgeschichte.

Als sich Martha Musil 1948 an Silone wandte, machte dieser gerade eine schwierige Zeit durch: Wie aus den Erinnerungen von Klaus Mann hervorgeht, war er nach seiner Rückkehr nach Italien in einer sehr prekären Lage; das hatte zunächst mit der Wohnungssituation zu tun: »Die Silones«, berichtet Klaus Mann, »leben also als Gäste der Besatzungsmacht, vorläufig, wie Madame [i. e. Silones Frau, »eine Irin, ziemlich reizvoll«] mehrfach versicherte. »Bis wir etwas anderes finden! Aber es gibt keine Wohnungen hier in Rom ...«.¹⁷ Außerdem fand Klaus Mann den »alten Bekannten aus Züricher Vorkriegstagen« in Sorge, weil er noch kein Gleichgewicht zwischen seinem politischen Engagement und dem Schreiben gefunden habe:

Übrigens machte er einen präokkupierten, fast verstörten Eindruck. Wenn er im Exil Heimweh nach seinem Italien hatte, jetzt scheint er sich ins Exil zurückzusehnen. Wir sprachen viel von der Schweiz. Dort ging es ihm gut, trotz der Nostalgie, von der er sich zu schönen Büchern inspirieren ließ. In Rom aber findet er sich vielfach in Anspruch genommen und abgelehnt; die Politik frißt ihn auf; zum Schreiben kommt er beinah gar nicht mehr.¹⁸

Schließlich sei Silone über die italienische Rezeption seines Romans *Fontamara* (1933), die in Italien als »Der Fall Silone« bekannt geworden ist, verbittert:

Die fast gehässige Reserviertheit, mit der die römische Kritik das Buch bespricht, muß den Autor kränken und enttäuschen. Auch das Publikum zeigt wenig Enthusiasmus. Sonderbar! Ein Werk, das sonst überall als gültiger und reiner Ausdruck des italienischen Wesens gilt, wird gerade hier, in Italien, nicht verstanden oder gar nicht gebilligt. Die Italiener sagen: »Silone kennt uns gar nicht, ist uns fremd geworden. Sein Stil hat fremden Rhythmus; die Bilder und Akzente, mit denen er operiert, sind hier nicht üblich; alles an ihm mutet exotisch an. Im Ausland mag er italienisch wirken, nicht hier! Hier hat er keine Wurzeln. Sein Ruf klingt falsch, weshalb er ohne Echo bleiben wird.«¹⁹

Das Fazit von Klaus Mann ist sehr pessimistisch: »Bitter ist die Verbannung. Bitterer noch ist die Heimkehr.«²⁰

Wenn wir zum Schluss dieses einleitenden Kommentars nach der Art bzw. nach der Tiefe der Beziehung von Robert Musil und Ignazio Silone fragen, dann müssen wir feststellen, dass wir fast ausschließlich auf Zeugnisse von Silone angewiesen sind. Musil dagegen hat sich kaum zu seinem italienischen Schriftstellerkollegen geäußert. Sein Schweigen über Silone sollte allerdings nicht als Desinteresse oder als mangelnde Wertschätzung gedeutet

17 Klaus Mann: *Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht. Mit einem Nachwort v. Frido Mann.* Reinbek b. Hamburg 1993, S. 475.

18 Mann: *Der Wendepunkt* (s. Anm. 17), S. 475.

19 Mann: *Der Wendepunkt* (s. Anm. 17), S. 475 f.

20 Mann: *Der Wendepunkt* (s. Anm. 17), S. 476.

werden. Das Gegenteil ist der Fall: »Musil scheint ihn [i. e. Silone] sehr bewundert zu haben«, attestiert Karl Corino, »obwohl er es schriftlich nirgends niederlegte. Da war offenbar einer aus der jüngeren Generation, den er trotz eines ganz anderen, unessayistischen Erzählstils und trotz seines Erfolgs gelten ließ!«²¹ Musils einzige Erwähnung Silones findet sich in einem Brief an Carl Seelig vom 22. März 1942. Hier schreibt Musil: »Den neuen Roman von Silone habe ich leider noch nicht in den Händen gehabt; ich schätze Silone sehr.« (Br I, S. 1411) Die Wertschätzung von Musil gilt hier dem Romancier. Die im Brief geäußerte Bewunderung setzt voraus, dass er die beiden Meisterwerke von Silone, *Fontamara* (1933) sowie *Brot und Wein* (1936), kannte. Der 1942 erschienene Roman *Der Samen unter der Erde*, auf den Musil anspielt, ist als eine Fortsetzung von *Brot und Wein* konzipiert, in dem die Geschichte von Piero Spina, Silones Alter Ego, weiter erzählt wird.

Darüber hinaus zeigte Musil große Achtung gegenüber einer in Zürich von Emil Oprecht verlegten Emigrantenzeitschrift, in der Silone und Thomas Mann publizierten. Nach seiner Ankunft in Zürich kündigt er im November 1938 Thomas Mann den Versuch an, »[s]eine Mitarbeit an ›Maß u. Wert‹ irgendwie zu beleben.« Er habe »im ganzen den Eindruck empfangen, daß die Zeitschrift von Anfang an nicht nur vielversprechend, sondern auch viel erfüllend im Geiste ihres Titels geführt worden ist.« (Br I, S. 883)²² Somit dürfte Musil mit Silones in *Maß und Wert* publizierten Schriften über den Faschismus vertraut gewesen sein, und seine lobenden Worte für die Zeitschrift galten direkt oder indirekt auch dem italienischen Schriftsteller. Ganz bestimmt hat er auch die Anthologie *Dichter helfen* (Zürich 1936) gekannt, in der eine Novelle von Silone veröffentlicht wurde, weil er in den Genuss der Subventionen gekommen ist, die auf Initiative des »Comité International pour le Placement des Intellectuels Réfugiés« dank der Anthologie und Privatspenden gesammelt wurden.

Silone selbst hat sich zu Martha und Robert Musil in einem Brief an Efraim Frisch vom 3. April 1939 sowie im bereits zitierten Essay ausführlich geäußert. Im Brief über die problematische Wohnungssituation der Musils skizziert er ein interessantes Psychogramm des Paares:

Die Versuche, Herrn und Frau Musil für länger in einer Familie in Zürich unterzubringen, sind nicht erfolgreich gewesen, vor allem deshalb, weil aufgrund des Alters, des Gesundheitszustands, der Gewohnheiten und der Psychologie von Herrn und Frau Musil ein einzelnes Zimmer nicht ausreicht. (In der Pension *Fortuna*, wo sie jetzt leben, bewohnen sie in der Tat drei Zimmer.)²³

21 Corino: Robert Musil (s. Anm. 14), S. 1339.

22 Vgl. Elisabetta Mazzetti: Thomas Mann und Ignazio Silone, in: dies.: Thomas Mann und die Italiener. Frankfurt a. M. u. a. 2009 (= Maß und Wert, Bd. 5), S. 163–184.

23 Silone: Musils Wohnungsnot (s. Anm. 4), S. 395.

Silone spielt auf die Diskrepanz zwischen den Luxusansprüchen der Musils und ihrer finanziellen Situation an, ohne ihnen allerdings die Neigung, über die eigenen Möglichkeiten leben zu wollen, zum Vorwurf zu machen.²⁴ Sein Hinweis auf das fortgeschrittene Alter des Ehepaares und auf ihren Gesundheitszustand (Robert Musil litt an Hypertonie) erinnert an die praktischen Schwierigkeiten, die die Emigranten neben der Entwurzelung und Heimatlosigkeit im Exil bewältigen mussten. Die am Ende des Zitats angedeuteten Idiosynkrasien der Musils verweisen auf deren extravagante Lebensgewohnheiten (etwa Roberts Obsession für das *body building*) bzw. anspruchsvollen Lebensstil und lassen sich als Ausdruck von Weltfremdheit und Egozentrismus deuten.

Je nachdem, wie man Silones Urteil über Martha Musil akzentuiert, entsteht ein ganz unterschiedliches Bild von ihr. Musils alter Freund Johannes von Allesch etwa vergleicht die Rolle Martha Musils mit jener eines Cerberus, der über die disziplinierte Arbeit des eigenen Gatten streng wachte und ihn vor jeder Ablenkung bewahren wollte.²⁵ Mit Blick auf diese Erinnerungen spricht Corino von einer von ihr geschaffenen Glasglocke, in der sich Robert Musil angeblich gefangen und gelähmt fühlte.²⁶ Dabei sind die Grenzen zwischen Fürsorge und Inbesitznahme, Hingabe und Dominanz ziemlich fließend. In der Charakterisierung Marie-Louise Roths hingegen werden zwar gewisse problematische Züge nicht negiert, allerdings herrscht hier das Gesamtbild einer liebenden und fürsorglichen Frau, die sich für ihren in der Bewältigung des Alltags angeblich wenig begabten und gesundheitlich angeschlagenen Mann aufopfert. Im Zusammenhang dieser positiven Darstellung Martha Musils hebt Regina Schaunig ihre (verschwiegene) Rolle als Co-Autorin der Werke ihres Mannes und ihren entscheidenden Beitrag zu seinem postumen Ruhm hervor.²⁷

Silone hat in seinem Musil-Essay, in dem er Marthas unersetzliche Bedeutung für ihren Mann während des Schweizer Exils akzentuiert, ein sehr positives Bild von ihr gezeichnet: »Musil hatte das Glück, zwei ihm überaus ergebene Menschen um sich zu haben, die sich Tag und Tag um ihn mühten – seine Gattin Martha und den Wiener Bildhauer Wotruba.«²⁸ Zwar steht diese Beobachtung im Zusammenhang mit Silones Versuch, die »übertriebene[n] Darstellungen« der wirtschaftlichen und bürokratischen Schwierigkeiten Musils in Zürich zu relativieren (mit dem Hinweis darauf, dass »es Musil nie am

24 Vgl. dazu ausführlich Corino: Robert Musil (s. Anm. 14), S. 1301 ff.

25 Vgl. Johannes von Allesch: Eine letzte Begegnung mit Musil, in: Corino (Hg.): Erinnerungen an Robert Musil (s. Anm. 3), S. 409–410.

26 Vgl. Corino: Robert Musil (s. Anm. 14), S. 1336.

27 Regina Schaunig: Das Marmelade der Dichterin: Martha Musil als Co-Autorin, in: Massimo Salgaro (Hg.): Robert Musil in der Klagenfurter Ausgabe. Bedingungen und Möglichkeiten einer digitalen Edition. München 2014 (= Musil-Studien, Bd. 42), S. 69–96.

28 Silone: Begegnungen mit Musil (s. Anm. 3), S. 352.

28 Lieber Herr Silone! Genf, 16. XII. 1942
 Ich möchte Ihnen für Ihre Fairness
 danken und Ihnen zu glück sagen,
 dass es mir nicht unglück ist, dass Sie, per-
 sönlich, das Wort publiziert haben; -
 beides läßt sich eben so gerne in einem
 Brief ausdrücken, dass es nicht mehr
 darüber schreiben will, sondern hoffe,
 Sie bald einmal in Genf zu sehen.
 Ich grüßt Sie bestens Ihre
 Martha Musil.
 i. Ch. D. Ceschettes.
 Tel. 55671.

Abb. 1: Martha Musil an Ignazio Silone, 16. Dezember 1942.

Nötigsten [fehlte]«);²⁹ allerdings bemerkt er auch, dass »die Beschaffung dieses Nötigsten [...] mit großem Zeit- und Nerven aufwand verbunden« war, »und oft genug zitterte man darum, ob die Bemühungen auch Erfolg haben würden.«³⁰

Auch über Robert Musil hat Silone ausführliche Erinnerungen schriftlich festgehalten, so dass wir imstande sind, die Gründe für sein Interesse an ihm zu rekonstruieren. Musil zu begegnen und mit ihm zu verkehren, so unsere Annahme, war damals aus Silones Perspektive zunächst eine Frage der Anerkennung und des Prestiges. Vor dem Schweizer Exil hatte sich Silone allererst einen Namen als politischer Aktivist gemacht. In der Schweiz wollte er nun jener Berufung nachgehen, die schon Antonio Gramsci in ihm entdeckt hatte: dem literarischen Schreiben. Unter denjenigen, die ihn in dieser Absicht bestärkten und bestätigten, sind im Exil u. a. Robert Musil und der Verleger Emil Oprecht, der seine ersten Romane veröffentlichte, zu nennen.³¹ Daher hebt Silone in seinem Rückblick die Gemeinsamkeiten mit Musil hervor. Er zitiert etwa eine Behauptung Musils, in der dieser das gemeinsame Schicksal thematisiert habe: »Heute«, sagte er, »kennen sie [i. e. die Schweizer] uns nicht. Aber wenn wir einmal tot sind, werden sie sich rühmen, uns Asyl gewährt zu haben.«³² Und er fügt dann hinzu: »In der Tat, heute rühmen sie sich.«³³ Der

29 Silone: Begegnungen mit Musil (s. Anm. 3), S. 352.

30 Silone: Begegnungen mit Musil (s. Anm. 3), S. 352 f.

31 Vgl. Stanislaw G. Pugliese: Bitter Spring. A Life of Ignazio Silone. New York 2009, S. 130.

32 Silone: Begegnungen mit Musil (s. Anm. 3), S. 355.

33 Silone: Begegnungen mit Musil (s. Anm. 3), S. 355.

5

Roma 27. I. 1948.

6

Prossimo Signore Silone,

Così m'ha dato il numero della Sua casella postale, ed io avrei molto piacere di rivederla dopo tanti anni. Anche Lei rivederà Zurigo. Io ci vorrei andare per poche settimane essendo invitata da un editore, per occuparmi dell'opera di mio marito. Qui non si sa nulla di Musil.

Avendo saputo quanto è difficile ottenere il permesso di rientrare in Italia, vorrei permettermi di chiederle un consiglio riguardo alla via migliore, il permesso per la Svizzera ho già ricevuto.

Lei migliori saluti

Sua devota
Marta Musil.

Abb. 2: Martha Musil an Ignazio Silone, 27. Januar 1948.

Akzent liegt im Zitat auf dem »uns«: Silone setzt voraus, dass Musil ihn auf die gleiche Ebene stellte wie sich selbst. Parallel zu dem Erfolg seiner Romane legte er Wert auf die Anerkennung einer Autorität des Literaturbetriebs, wie sie Robert Musil – oder auch Thomas Mann – zweifellos verkörperte.

2. Briefe

2.1 Martha Musil an Ignazio Silone, 16. Dezember 1942

Fondazione Turati/Fondo Ignazio Silone [Billetts auf schwarzumrahmtem Kondolenzpapier; Kurrent; kein Briefumschlag]

Genf, 16. XII. 1942

Lieber Herr Silone!

Ich möchte Ihnen für Ihre Teilnahme danken und Ihnen zugleich sagen, daß es mir nicht recht ist, dass Sie, persönlich, das Buch subskribiert haben; – beides läßt sich aber so schwer in einem Brief vereinigen, daß ich nicht mehr darüber schreiben will, sondern hoffe, Sie bald einmal in Genf zu sehen.

Es grüßt Sie bestens Ihre Martha Musil.

r. Ch[emin] d[es] Clochettes.

Tel. 55671

2.2 Martha Musil an Ignazio Silone, 27. Januar 1948

Fondazione Turati/Fondo Ignazio Silone [kein Briefumschlag]

Roma, 27. I. 1948

Preg. Mo Signor Silone,

Csokor mi ha dato il numero della Sua casella postale, ed io avrei molto piacere di rivederla dopo tanti anni. Anche Lei ricorderà Zurigo. Io ci vorrei andare per poche settimane essendo invitata da un editore, per occuparmi dell'opera di mio marito. Qui non si sa nulla di Musil.

Avendo saputo quanto è difficile ottenere il permesso di rientrare in Italia, vorrei permettermi di chiederle un consiglio riguardo alla via migliore, il permesso per la Svizzera ho [sic] già ricevuto.

Coi migliori saluti

Sua dev. ma

Marta [sic] Musil

Übersetzung:

Rom, 27. I. 1948

Sehr geehrter Herr Silone,

Csokor hat mir Ihre Postfachnummer gegeben, und ich würde mich sehr freuen, Sie nach vielen Jahren wieder zu sehen. Sie werden sich auch an Zürich erinnern. Ich möchte der Einladung eines Verlegers folgen und dorthin fahren, um mich um das Werk meines Mannes zu kümmern. Hier weiß man nichts von Musil.

Da ich erfahren habe, wie schwierig es ist, nach Italien zurückzukehren, erlaube ich mir, Sie um Rat bezüglich des besten Weges zu fragen. Die Genehmigung für die Schweiz habe ich bereits bekommen.

Mit den besten Grüßen

Ihre ergebene

Martha Musil